imprimatur Jahrgang 55, 2022 , Heft 4

Rainer Isak

Dem Missbrauch der Macht widerstehen – eine Annäherung an Pierre Teilhard de Chardin

---

Naturwissenschaftler und Theologen begegnen sich selten. Sie leben in verschiedenen Welten. Der evangelische Theologe Karl Barth erklärte diese Trennung zum Prinzip: Den Versuch naturwissenschaftliche Vernunft und Glauben in Beziehung zu setzen, lehnte er als illegitime Grenzüberschreitung ab. Diese Parallelität der Welten - hier Naturwissenschaft, dort Glauben und Theologie - wirkt auf den ersten Blick erleichternd: Evolution und Schöpfung lassen sich friedvoll parallel denken, ohne miteinander in Beziehung zu treten.

Als Theologe, Philosoph und Biologe vermochte und vermag mich dieser Friede nicht zu überzeugen, lässt er mich doch existentiell schizophren werden: *Ich* kann nicht als Biologe von blinder Evolution und gleichzeitig als Theologe von Gottes guter Schöpfung sprechen.

Schöpfung als Evolution neu zu denken, prägte das Denken des französischen Jesuiten Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955). Begegnet bin ich Teilhard über den Freiburger Genetiker Carsten Bresch (1921-2020). Meine Annäherung an Teilhard begann in der Karwoche 1982, als Student arbeitete ich mich durch Breschs Buch „Zwischenstufe Leben“. Was hat das mit Theologie zu tun, dachte ich damals, und was ist das für eine abstrakte Weise, sich Evolution zu nähern?

Der großen Konvergenz seines Buches zum Denken Teilhards wurde sich Bresch erst bewusst, nachdem er eine Urfassung seines Buches Freunden zum Lesen gegeben hatte. Als Bresch danach selbst Teilhard zu lesen begann, strich er viele Sätze in Teilhards Büchern als „unverständlich“, „unklar“ u.ä.. Jahre später entfernte er diese kritischen Kommentare wieder. 2010 finden sich in Breschs Buch „Evolution, was bleibt von Gott“ viele Begriffe und Ideen Teilhards. Anders als Teilhard blieb Bresch jedoch zeitlebens Naturalist: (Nur) die Naturwissenschaft öffnet uns den Weg, die Welt zu verstehen.

Auch meine Annäherung an Teilhard brauchte Zeit. Dem Naturwissenschaftler in mir erschien Teilhard zu mystisch-spekulativ, meinem theologisch und philosophisch suchendem Verstand zu wenig eingebunden in vertraute theologische oder philosophische Denkmuster. Heute scheint mir Teilhards Denken nun aktueller und wichtiger denn je. Ich versuche dies in fünf Thesen zu begründen.

1. Versöhnung von Evolution und Schöpfung: Schöpfung ist Vereinigung

Im Darwinismus scheint kein Platz für einen Schöpfer. Richard Dawkins spricht vom blinden Uhrmacher. Denn biologische Ordnung entsteht aus dem blinden Zusammenspiel von Zufall (Mutation/Sexualität) und Selektion. Der Nobelpreisträger Jaques Monod (1910-1976) forderte in seinem Buch „Zufall und Notwendigkeit“ deshalb einen kosmischen Existentialismus: den traurigen, endgültigen Abschied vom Glauben an die Sinnhaftigkeit unserer Existenz. Für Monod „muss der Mensch endlich aus seinem tausendjährigen Traum erwachen und seine totale Verlassenheit, seine radikale Fremdheit erkennen. Er weiß nun, dass er seinen Platz (…) am Rande des Universums hat, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen.“

Die Mehrheit der Universitätsbiologen wird Monod vermutlich auch heute noch zustimmen. Teilhard (und Bresch) widersprechen, ohne den Darwinismus in Frage zu stellen. Dazu muss ich den Blick auf die Evolution weiten. Dann nämlich wird ein Muster deutlich, das die ganze Evolution durchträgt: Immer wieder entsteht aus bislang vereinzelten Entitäten durch Integration gänzlich Neues. Hier wird Evolution zur Schöpfung; „Schöpfung ist Vereinigung“ (Teilhard).

Ohne eine Versöhnung von Evolution und Schöpfung werden Theologie und die Rede vom Schöpfer substanzlos. Ich kenne kein alternatives tragfähiges Modell der Versöhnung. Ich weiß, dass die angloamerikanisch geprägte Prozesstheologie, die sich auf das Denken Alfred North Whiteheads bezieht, zurzeit den universitären Diskurs stärker prägt als Teilhard. Whitehead war Platoniker: Aus der Spekulation entstehen kreative Ideen; mir fehlt indes bei Whitehead die empirisch-aristotelische Rückkopplung zur Realität des „blinden" Darwinismus.

2. Kosmische Eschatologie: Der kosmische Christus

Christus ist Alpha und Omega. Eine sinnhafte Welt ist geschaffen und kennt ein Ziel. Das Ziel der Evolution ist bei Teilhard die Integration, die Vereinigung. Integration beginnt, wenn sich Quarks zu Elementarteilchen vereinigen, sie tritt mit der Vereinigung von Makromolekülen zum ersten sich selbst replizierenden System in die Phase der biologischen Evolution. Mit dem Menschen beginnt die kulturelle Evolution. Der Mensch greift in die Natur ein, er schafft Kultur. Der Mensch „manipuliert", die kulturelle Evolution liegt „in der Hand" des Menschen. Auch hier gilt weiter das Prinzip der Vereinigung. Schon vor 100 Jahren prognostizierte Teilhard das Zusammenwachsen der Menschen zur Schicksalsgemeinschaft „Menschheit", zur Schicksalsgemeinschaft Erde, wie wir sie zurzeit dramatisch erleben.

Doch Evolution kann scheitern. Auch das Scheitern liegt in unserer Hand. Den kalten Krieg konnten wir als Menschheit meistern; nun droht die Klimakatastrophe, nun tobt der Krieg in der Ukraine.

Die kosmische Utopie eines vollständig vernetzten, vereinten Kosmos deutete Teilhard als endgültige, eschatologische Verwirklichung des Reiches Gottes, als Wiederkunft Christi, als „kosmischen Christus". Indem die New-Age-Bewegung der 90er Jahren diese eschatologische Utopie im Sinne ihrer Trivialisierung der Welt missbrauchte, bereitete sie Teilhards Ideen leider einen Bärendienst.

3. Panentheismus: Wir tragen die Verantwortung.

Teilhards Kosmologie erscheint fremd und kalt. Religiosität wurzelt im menschlichen Bedürfnis, gesehen zu werden - von einem personalen Gott, vom himmlischen Vater, der göttlichen Mutter, die auf uns schauen.

Der Kosmos Teilhards scheint dagegen zu schweigen. Als Jesuit war Teilhard Theologe, Philosoph und Naturwissenschaftler: Paläoanthropologe. Deshalb war ihm der schweigende Gott des Deismus vertraut, ein Gott, der den Urknall bewirkt und die Schöpfung danach freigibt, sich ihr selbst überlässt. Der neuzeitliche Siegeszug der Naturwissenschaften bedeutete auch einen Siegeszug dieses deistischen Gottesbildes.

Auch Teilhards Gott greift nicht ein, er „respektiert" die Naturgesetze; doch er wird wirksam durch Integration, durch Zusammenwachsen, durch „Liebe". Sigurd Daecke schlug vor, vom Panentheismus Teilhards zu sprechen: Wenn aus Unordnung Ordnung, aus Chaos Kosmos wird, wird Gottes Schöpfungsgeist im Kosmos spürbar.

Dieser göttliche Geist wird heute wirksam, wenn sich Menschen miteinander und mit der Natur vernetzen, zu einer Symbiose integrieren. Die Zukunft der Erde liegt in unserer Hand. Panentheistische Ethik kann Verantwortung nicht auf Gott(es Eingreifen) delegieren. Hier sah Teilhard Analogien mit marxistischen Utopien.

Dennoch macht es Sinn, zu einem panentheistischen Gott zu beten. Ob ich ihn als „Alpha" (Bresch) anspreche, als Mystiker von der Unendlichkeit des Seins oder dem absoluten Du spreche, oder ob ich in hinduistischer Tradition mit der Weltseele, dem Atman, in Beziehung trete. Resonanz mit dem, was wirklich trägt, stärkt meinen Geist, das Gute zu tun.

4. Machtlos gegen das Böse

Das Theodizee-Paradoxon bleibt ein Stachel der Theologie: Wie kann ein allmächtiger, guter Gott das Übel in seiner Schöpfung zulassen. Ein allmächtiger Gott handelt nicht nur gut und

barmherzig, sondern erweist sich in der Geschichte und in der Natur auch als Ursprung des Bösen. Teilhards Gott verzichtet auf seine Allmacht. Er greift nicht ein. Er vertraut der Möglichkeit zur Integration, zur Liebe, in welcher er in seiner Schöpfung wirksam wird. In der kulturellen Evolution vertraut er der Fähigkeit des Menschen zur Liebe, er schenkt dem Menschen die Freiheit, das Gute zu tun.

Für Bresch bedeutete das, bereit zu werden, auf Gewalt endgültig zu verzichten, wie er dies 1982, in der Hochphase des Kalten Krieges, als evolutionäre Begründung des Pazifismus beschrieb. Angriffskriege, Genozide, wie wir sie zurzeit wieder erleben, bringen den Pazifismus unter Beschuss. Umso wichtiger bleibt die Utopie des Pazifismus. Die Menschheit wird lernen, auf nationale Armeen zu verzichten - oder die Schöpfung wird im globalen Krieg scheitern.

5. Liebe statt Machtmissbrauch

Vor 100 Jahren wurde der junge Teilhard Professor in Paris. Die Studenten waren begeistert, die kirchliche Obrigkeit nicht. Zu mutig war sein Denken. Sein Orden schickte ihn als Paläoanthropologe in die chinesische Provinz, auch um ihn vor Rom zu schützen. Ein theologisches Publikationsverbot seiner Schriften hielt Teilhard ein; er sorgte jedoch dafür, dass seine Schriften posthum veröffentlicht werden konnten. Sie bewirkten (im katholischen Raum) eine intensive, schnelle Rezeption des Denkens Teilhards, das dadurch auch nachweislich Einfluss nahm auf zentrale Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, welches so die Kirche als „Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1,1) kennzeichnen konnte. 100 Jahre nach seiner Geburt sah es 1981 nach einer offiziellen Rehabilitation durch Rom aus, bis dann 1982 Joseph Ratzinger Präfekt des Glaubenskongregation wurde.

Nun dominierten wieder die theologischen Kritiker Teilhards: Sein „Evolutionismus“ (Robert Spaemann) stelle das katholische Glaubensgut in Frage. Wohl weil ich einige dieser Kritiker in meiner Dissertation zu kritisieren wagte, habe auch ich dann die autoritäre Seite der Kirche erlebt, als ich meine Tätigkeit als Studienleiter an der katholischen Akademie in Freiburg aufgeben musste.

Teilhard nennt gelungene Integration „Liebe“. Liebe meint Verzicht auf Machtmissbrauch: Solange Menschen andere Menschen, solange Menschen die Natur zu beherrschen suchen, kann keine Liebe, kann keine stabile Integration entstehen. Es gibt keine „heilige Herrschaft“ (griech. *hieros archä*). Hierarchie ist Blasphemie, Missbrauch Gottes. Reich Gottes im Sinne Teilhards fordert Bereitschaft zum Gewaltverzicht gegen Mensch und Natur.

(Zum Autor: Dr. Rainer Isak, geb. 1958, verh., 3 Kinder. Studium der Philosophie, Theologie und Biologie in Freiburg i. Br., 1991 Promotion im Grenzgebiet zwischen Theologie und Naturwissenschaften, Studienleiter an der Katholischen Akademie Freiburg, danach Lehrer für Religion und Biologie an Gymnasien, seit Februar 2022 im Ruhestand.)